

IM DIALOG ZU BESSEREN RAHMENBEDINGUNGEN

Lionel Lathion hat im Sommer das FSKB-Präsidium von André Renggli übernommen. Im Interview erklärt Lathion seine Pläne mit dem Verband und kritisiert die immer komplexeren Rahmenbedingungen für die Branche.

Als langjähriges FSKB-Vorstandsmitglied kennen Sie die Herausforderungen des Verbands und der Branche. Wo werden Sie ansetzen?

Heute ist es in den meisten Regionen der Schweiz so gut wie unmöglich, neue Abbaustandorte zu eröffnen, obwohl unser Land reich an mineralischen Rohstoffen ist. Selbst eine einfache Erweiterung eines bestehenden Standorts gleicht einem Hindernislauf. Die Unternehmen müssen jahrelang Landvermesser, Geologen, Biologen, Rechtsanwältinnen und andere Spezialisten in Anspruch nehmen, bevor sie mit einer Antwort der Behörden rechnen können. Das schwergewichtige Massenprodukt Kies wird deswegen immer öfters aus dem Ausland über lange Strecken importiert, was ein wirtschaftlicher und ökologischer Unsinn ist. Das Sicherstellen einer nachhaltigen mineralischen Rohstoffversorgung ist das Kernanliegen unseres Verbandes. Das will ich in Koordination mit unseren Kantonalverbänden und Partnerorganisationen sicherstellen.

Welche Regulierungen stehen dabei besonders im Fokus?

Viel Zeit investieren wir momentan in die Diskussionen im Zusammenhang mit der Revision 2 des Bundesgesetzes über die Raumplanung (RPG 2), mit dem Sachplan Fruchtfolgeflächen (FFF) und mit den Vollzugshilfen zur Verordnung über die Vermeidung und Entsorgung von Abfällen (VEA). Alle diese Vorlagen können für unsere Branche spürbare Auswirkungen entfalten und es ist deswegen wichtig, dass wir uns kontinuierlich einbringen. Eine grosse Priorität besitzen auch das nachhaltige Schliessen der Stoffkreisläufe im Rahmen des bauwerklichen Produktlebenszyklus, das Anbieten von qualitativ hochwertigen Dienstleistungen insbesondere in den Bereichen Inspektorat und Natur & Boden sowie die Öffentlichkeitsarbeit. Wir wollen auch in Zukunft nicht nur für eine liberale Wirtschaftsordnung eintreten, sondern auch mit sichtbaren Leistungen den Tatbeweis erbringen, dass freiwilliges unternehmerisches Engagement und Branchenlösungen unseres Verbandes in der Regel besser funktionieren als pauschale staatliche Regulierungen.

Wo sehen Sie diesbezüglich Chancen?

Der Dialog, der sich zwischen der Branche und den wichtigsten Akteuren entwickelt, verläuft in der Regel konstruktiv und mündet in pragmatischen und breit abgestützten Lösungen. Alleingänge von Behörden, aber auch von Verbänden, führen hingegen oft zu Ergebnissen, die der Praxis nicht gerecht werden. Auf kantonaler Ebene funktioniert die Zusammenarbeit zwischen Behörden und Kantonalverbänden beispielweise beim Erarbeiten von Rohstoffversorgungsplanungen in vielen Fällen gut. Auf Bundesebene ist es wichtig, dass wir noch intensiver das Bewusstsein hinsichtlich der effektiven Bedeutung der mineralischen Rohstoffversorgung stärken und konsequent verlangen, dass die Behörden in den gesamthaften Güterabwägungen

«Unsere Branche hat bereits ein hohes Mass an Nachhaltigkeit erreicht. Diesen Weg werden wir konsequent weitergehen.»

gen der mineralischen Rohstoffversorgung die Bedeutung beimessen, die ihr auch effektiv zukommt. Das erfordert, dass die betroffenen Stellen über die Wichtigkeit mineralischer Baumaterialien für die Schweiz sensibilisiert sind und erkennen, welche Anstrengungen unsere Branche unternimmt, um die Emissionen unserer Tätigkeit zu minimieren. Einen immer grösseren Stellenwert besitzen auch die Gemeinden. Immer mehr qualitativ hochwertige Projekte lassen sich aufgrund lokaler Dissonanzen nicht im angestrebten Rahmen umsetzen. Die «Kiesgemeinden» stellen deswegen für die Zukunft eine besonders wichtige Zielgruppe dar.

Welche Stärken und Schwächen sehen Sie beim FSKB?

Das grosse Plus unseres Verbandes ist, dass wir sowohl in der Geschäftsstelle als auch in den einzelnen Fachkommissionen und im Inspektorat auf der beeindruckenden Kompetenzen und Kenntnisse zurückgreifen können. Wir sind ein Fachverband. Das zeigt sich beispielsweise immer wieder bei Rückmeldungen aus den Kantonen sowie der starken Berücksichtigung unseres Fachwissens bei Verordnungsarbeiten der Verwaltung auf Bundesebene. Ich glaube aber, dass wir uns bei der Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Organen und Akteuren noch verbessern können. Darum will ich die Kommunikation sowohl gegenüber den Mitgliedern und Kantonalverbänden als auch gegenüber der Öffentlichkeit, Politik oder den Behörden noch wirksamer gestalten.

«Freiwillige Branchenlösungen funktionieren oft besser als staatliche Regulierungen.»

Die Westschweizer Mitglieder werden in Sie als Romand spezielle Hoffnungen setzen?

Ich will ein Präsident für alle Sprachregionen sein. Aber es ist richtig, dass die Romandie über ein Potenzial verfügt, das wir innerhalb des FSKB noch nicht voll nutzen. Auf der einen Seite kennen die Kantonalverbände und Mitglieder aus der Westschweiz noch immer nicht alle Leistungen, die der FSKB anbieten kann. Andererseits konnte der FSKB nicht immer alle Ressourcen nutzen, die ihm seine französischsprachigen Mitglieder hätten bereitstellen können. Wir führen seit zwei Jahren Initiativen durch, um Barrieren abzubauen und den Wissensaustausch zu verbessern. Die Ergebnisse dieser Initiativen sind ermutigend.

Welche Entwicklung wird die Kies- und Betonbranche in den kommenden Jahren nehmen?

Kies und Beton werden noch lange die am häufigsten eingesetzten Baumaterialien bleiben. Diese grosse Nachfrage werden wir verantwortungsvoll und nachhaltig befriedigen. Wir müssen deshalb unsere Abbaustandorte vorbildlich führen, verfüllen, renaturieren und möglichst viele Sekundärrohstoffe aus der Wiederverwertung einsetzen. Unsere Branche hat bereits ein hohes Mass an Nachhaltigkeit erreicht. Wir führen seit zwei Jahren gezielt Projekte durch, um Barrieren abzubauen und den Wissensaustausch zu verbessern. Die Ergebnisse dieser Massnahmen sind ermutigend.

Lionel Lathion (1974) ist diplomierter ETHZ-Bauingenieur und studierte Wirtschaft an der Universität in Genf. Er war während sieben Jahren für einen grossen Zement-, Kies- und Betonhersteller international tätig, bevor er 2011 als Geschäftsführer in das Familienunternehmen Lathion Carrières et Garages SA in Sion eintrat. Seit 2013 ist er im Vorstand des FSKB vertreten. Lionel Lathion ist verheiratet und hat zwei Kinder.



«Heute ist es in den meisten Regionen der Schweiz so gut wie unmöglich, neue Abbaustandorte zu eröffnen.»